

Joachim Kalka

PHANTOME DER AUFKLÄRUNG

Von Geistern, Schwindlern und dem Perpetuum Mobile

BERENBERG

»Wir haben Mehreres erwartet als geschehen ist« – *
Die Geschichte vom Geisterbeschwörer
und Kaffeewirt Schrepfer

All those large dreams by which men long live well
Are magic-lanterned on the smoke of hell;
This then is real, I have implied,
A painted, small, transparent slide.
William Empson, »This Last Pain«

... und ich habe endlich den Pack mit einer Empfindung
weggelegt, die ich mich nur ein einziges Mal gehabt zu
haben erinnere, und das war als ich nach einem Besuch,
den ich den Kranken in Bedlam abgestattet hatte, mich
in die Straße stellte, und aus einiger Entfernung meinen
Blick auf jenes Jammerhaus warf.

*Prof. Lichtenbergs Antwort auf das Sendschreiben eines
Ungenannten über die Schwärmerei unserer Zeiten¹*

31

Man erzählt die folgende kleine Geschichte vielleicht am besten als Col-
lage nach, als Sammlung von Bruchstücken – das entspricht der Art und
Weise, wie mir selbst der Casus vor Jahrzehnten zuerst unter die Augen
kam, als seltsam regelmäßig in Texten der deutschen Literatur wiederkeh-
rendes kleines Rätsel. Man stößt nämlich immer wieder auf die Spuren
dieses peinlichen Vorfalls, und irgendwann beschließt man, mehr über Jo-
hann Georg Schrepfer herauszufinden – oder Johann Georg Schröpfer, die
Schreibung schwankt wie damals noch oft, zumal bei der einfacheren Be-
völkerung. Der Familienname, wie man ihn auch schreibt oder spricht, ist
ursprünglich sicher ein Berufsübername für den Barbier gewesen, zu des-
sen Obliegenheiten es seit dem Mittelalter gehörte, die Leute zur Ader zu
lassen oder sie zu »schröpfen«. *Nomen est omen.*

Beginnen wir mit einer kleinen Zitatensfolge. Goethe schreibt am 4. Mai
1813 in sein Tagebuch – er befindet sich im nordböhmischen Teplitz zur

Kur: »Biographisches, am 14. Buch. Völkel mit einem Brief von Verlohren und der Nachricht des Siegs über die Franzosen in der Gegend von Merseburg. Gebadet. Mittags für uns. Gegen Bilin gefahren, in die pseudo vulcanische Grube, woraus die Chaussee beschützt wird. Abends bei der Hoheit allein. Nach Tische bey Minister von Hohenthal. Gespräch über astrologische und cabbalistische Weissagungen, auch die Schrepferischen Geschichten. – Warmer, schöner Tag.«² Wer dies liest, mag sich beiläufig fragen, was denn wohl die Schrepferischen Geschichten gewesen sein mögen – und den Namen, der hier in der Nähe des Astrologischen und Kabbalistischen genannt wird, wieder vergessen.

32

Bis er dann – möglicherweise – in einem der einstigen Lieblingsbücher des deutschen Hauses auf eine deutlichere Evokation dieses Mannes stößt. In den 1870 postum erschienenen *Jugenderinnerungen eines alten Mannes* des 1802 geborenen Dresdner Malers Wilhelm von Kugelgen³ findet sich eine Kindheitsschilderung: die vertrauten Gespräche nach dem Abendessen. Der alte polnische Bediente saß »in der Ecke, schnitt Späne und schlief regelmäßig dabei ein. Ich meinerseits machte Schwefelhölzer für die Küche oder zeichnete, Fräulein Fritze drehte ihre Tabatière zwischen den Fingern, die beiden andern Damen spannen.« Und in dieser kleinen Runde kommt nun die Rede »auf den berühmten Schröpfer, der seinerzeit in Dresden Aufsehen machte«, und Fräulein Lore erzählt zwei Geschichten von seinen legendären Zauberstücken, die von der Geisterpost und die von der Geisterbeschwörung im kurländischen Palais. »Und diese Fabel lehrt«, fügte Fräulein Fritze hinzu, »daß der Gottseibeius dem Monsieur Schröpfer seinerzeit den Hals umgedreht hat, im Rosental bei Leipzig.«

Nun hat der Schrepfer oder Schröpfer eine genauere Gestalt angenommen: ein Geisterbeschwörer, der offenbar ein böses Ende genommen hat. Wer jetzt bei seinen Lektüren der älteren deutschen Literatur auf den Namen achtet, könnte meinen, ein kleiner Gespensterkobold verfolge ihn, vom 167. Stück in Claudius' *Wandsbeker Boten* (Oktober 1773) bis zu Wieland, der in seinem Aufsatz »Nikolas Flamel, Paul Lukas und der Derwisch von Brussa«⁴ eine typische Reihe zusammenstellt: »... betrachte ich den mehr besagten Derwisch, offenherzig zu reden, als einen Menschen von der

Klasse und Brüderschaft eines St. Germain, Schröpfer, Kagliostro, oder, was bey mir einerlei ist, des Armeniers in Schillers Geisterseher, und des weisen Misfragmotosiris im Stein der Weisen.« Natürlich taucht der Name auch überall da auf, wo man es bei Diskussionen über Geheimgesellschaften erwarten dürfte: Adam Weishaupt erwähnt Schrepfer und Cagliostro in seinem *Verbesserten System der Illuminaten* 1787 als neueste Exponenten jener »theosophischen Schwärmerei«, die von der Kabbala und den Pythagoräern bis in die Neuzeit reiche; Georg Forster spricht 1784 – nachdem er vier Jahre lang einer rosenkreuzerischen Loge angehört hat – in Zellerfeld mit dem Montanisten von Trebra »viel von Maurerei«⁵, und man redet von Schröpfer. Aber es ist dann wieder überraschend, wenn Jean Paul in der Vorrede zum *Siebenkäs* (1796) – in einem komplizierten jeanpaulischen Zusammenhang, den zu erläutern zu weit führte – folgendes schreibt: »Vor einem solchen Manne kann ich ohne Gewissensbisse einigen wohlriechenden Rauch machen und in den aufziehenden Weihrauch seine holländische Gestalt, wie die eines Schröpferischen Gespensts werfen.«⁶ Und nun noch aus dem Briefwechsel Lichtenbergs, in Johann Albert Heinrich Reimarus' Antwort auf Lichtenbergs Aufsatz »Über die Schwärmerey unserer Zeiten«: »Schröpfer, ein elender Gaukler, hat mit der Einbildung von Geisterbeschwörungen viele, auch vornehme, Anhänger gewinnen, ja noch nach seinem elenden Tode erhalten können. – Dunkle Forschungen erhalten einen Grad von Wichtigkeit, da hohe Personen in dergleichen Geheimniß versprechende Gesellschaften an gelockt und mit solchem Dunste umnebelt werden.«⁷

Wer war also, etwas genauer betrachtet, dieser Mann? Was genau hat er zuwege gebracht? Über Schrepfers frühes Leben ist wenig in Erfahrung zu bringen – gegen 1730 in Nürnberg geboren, vielleicht bei den preußischen Husaren gewesen, auf jeden Fall früh mit der Freimaurerei in Berührung gekommen – als »dienender Bruder« zunächst. Die niederen Dienste in der Loge, das Bedienen mit Erfrischungen, der Aufbau von Requisiten, das Herein- und Hinausführen von Initianden usw. erforderten schon zeitig ein Personal, das sich meist aus der Dienerschaft der aristokratischen Brüder rekrutierte. Auf diesem Wege hat sich an der Peripherie des Logenwesens schon früh ein Wissen oder Halbwissen gebildet, das zu einem mindestens

Leseprobe aus:

Joachim Kalka

Phantome der Aufklärung

Von Geistern, Schwindlern und dem Perpetuum Mobile

112 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

© 2006, Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-15-3



BERENBERG